

durchzuführen. Wo doch besonders im Bereich des Fremdsprachenunterrichts und angrenzender Forschungen immer wieder auf die Globalisierung und Interdisziplinarität hingedeutet wird. Hier manifestiert sich der Missetand, dass die Foren und Organisationen der einzelnen Fremdsprachen zumindest in Asien nicht miteinander verknüpft sind und kaum miteinander kooperieren.

Ich denke, dass diese Konferenz ein hervorragendes Forum für den Austausch zwischen Praxis und Theorie bot und somit, folgt man Penny Ur, die die Praxis für die Wurzeln der Theorie hält, neue Wurzeln entstehen ließ und Theoriemodellen neuen Halt gab. Schön zu wissen, dass die PAC-Konferenzen alle zwei Jahre stattfinden (PAC3 wird im Jahr 2001 in Japan gehalten).

Bericht über die Asiatische Germanistentagung in Fukuoka vom 21.–24. August 1999

(Birgit Mersmann, Seoul)

Hatte man kurz vor Beginn noch gewisse Zweifel gehegt, ob die chinesischen Teilnehmer aufgrund der gespannten Lage mit Taiwan auch zur asiatischen Germanistentagung in Fukuoka anreisen würden, so war man dann um so glücklicher, als alle vier Nationen vereint an den Konferenztischen saßen, um sich zum Thema *Schwellenüberschreitungen* wissenschaftlich auszutauschen. Nicht nur einige chinesische und taiwanische Germanisten waren zum ersten Mal in ihrem Leben nach Japan gereist, auch viele koreanische Germanisten betraten in Fukuoka Neuland. So konnte man also gespannt sein, wie sich die Tagung atmosphärisch gestalten würde. Nach nur einem Sitzungstag zeichnete sich bereits

ab, wie sehr sich die Teilnehmer aus den verschiedenen ostasiatischen Ländern menschlich näher gekommen waren und wie sehr dies auch die fachliche Diskussion befruchtete.

Entgegen dem vereinbarten Drei-Jahresrhythmus, in dem die asiatische Germanistentagung wechselweise in Korea, Japan und China abgehalten wird, hatten die japanischen Organisatoren, allen voran die Japanische Gesellschaft für Germanistik, beschlossen, das Tagungstreffen der ostasiatischen Germanisten in Fukuoka um ein Jahr vorzuziehen, um eine zeitliche Überschneidung mit dem im Jahre 2000 in Wien stattfindenden IVG-Kongreß zu verhindern. Die Gunst des Jahres 1999, dieser magischen End- und Wendezeit, die sich zudem auch noch mit dem großen Goethegedenkjahr verband, eignete sich sowohl zu einem Rückblick auf das verstrichene 20. Jahrhundert und die vorangegangenen Jahrhundertwenden als auch zu einem Ausblick auf das neu anbrechende Jahrtausend. Mit dem Bewußtsein einer Zeitenwende, eines gesellschaftlichen und technischen Epochenumbruchs im Zuge der weltumspannenden Vernetzung von Kulturen und Wissensbereichen, stand auch das Tagungsthema *Schwellenüberschreitungen* in Einklang. Fast wie von selbst, so Prof. Herbert Uerlings (Universität Trier), der zusammen mit Prof. Nobuo Ikeda (Tokyo University) als Ideenspender und Mentor der asiatischen Germanistentagung in Fukuoka fungierte, hatte sich dieses Thema im Anschluß an eine Konferenz zur deutschen Romantik ergeben, die an der Tokyo Universität durchgeführt worden war. Der grenzüberschreitende Anspruch der Romantik hatte, erweitert gedacht und in Beziehung zum Paradigmenwechsel der Jahrtausendwende gesetzt, zum Thema der *Schwellenüberschreitungen* geführt. Zum Leitmotiv der Tagung wurde C. D.

Friedrichs Gemälde »Der Mönch am Meer«, auf das sich Prof. Uerlings in seinem Grußwort zur Eröffnung berief: Ein Mann am Meer, allein mit sich selbst, nachsinnend, das unerforschliche Jenseits ergründen wollend, verloren in der Unendlichkeit von Meer und Sand, auf einer *Schwelle* zwischen Himmel und Erde, Zukunft und Gegenwart.

Gerade im Hinblick auf die Frage nach Epochenzusammenhängen, wie sie am Ende eines Jahrtausends unweigerlich aufgeworfen wird, erwies sich das Thema der Schwellenüberschreitungen als äußerst fruchtbar. Aber auch bezüglich anderer aktueller Fragestellungen bot die Themenwahl sowohl für Literaturwissenschaftler als auch für Linguisten und Sprachlehrforscher vielfältige Anknüpfungsmöglichkeiten. So wurde die Debatte um Universalismus und Regionalismus im Fachbereich Literaturwissenschaft unter dem Stichwort *Deutsche Literatur und außereuropäische Kulturen* und im Fachbereich Linguistik unter dem thematischen Schlagwort *Universalität und Verschiedenheiten der Sprache* geführt; man diskutierte *Genderprobleme* sowie *Grenzziehungen und Grenzverschiebungen in Literatur und Literaturwissenschaft*, das Verhältnis der Literatur zu anderen Künsten und anderen Literaturen und stellte neue Informations- und Kommunikationstechnologien für den DaF-Bereich vor. Mit diesem grenzsprengenden Diskussionsangebot waren die Tagungsteilnehmer dem Wunsch der Organisatoren, durch Schwellenüberschreitungen das »Spezialisierungs- und Nischendenken zu überwinden«, umfassend nachgekommen.

Eines der dominierendsten Tagungsthemen, das sich wie ein roter Faden durch die einzelnen Sektionen und Fachbereiche zog, läßt sich mit dem Terminus *Interkulturelle Schwellenüberschreitungen* umreißen. Belebend wirkte es sich aus,

daß diese interkulturellen Schwellenüberschreitungen wechselseitig erfolgten, also nicht nur, wie bisher vorherrschend, nach der Rezeption Ostasiens in der deutschsprachigen Literatur und Kultur, sondern auch umgekehrt nach dem Einfluß deutscher Geistes- und Literaturgeschichte auf Werke der ostasiatischen Literatur bzw. auf gesellschaftlich-kulturelle Entwicklungen in den einzelnen ostasiatischen Ländern gefragt wurde. Diese Verschiebung des Blickwinkels weg von einer eurozentristischen Rezeptionshaltung, wie sie für die Inlandsgermanistik bestimmend ist, hin zu einer neuen regionalen Perspektivierung der ostasiatischen Auslandsgermanistik spiegelt gewisse postkolonialistische Tendenzen wider. Zunehmend, so zeichnete es sich auf der Tagung ab, dient die Auseinandersetzung mit deutscher Literatur und Sprache dazu, vor dem Hintergrund des Fremden die eigene, entweder verlorengegangene, oder verdrängte, oder aber von einer westlich-ethnozentristischen Sicht überlagerte Identität zurückzugewinnen. Für die ostasiatischen Germanisten bedeutete dies, daß sie zum Teil auch die Arbeit von Japanologen, Sinologen und Koreanisten leisteten. Vielleicht könnte gerade darin die Aufgabe von *intercultural studies* bestehen, die das Bild der traditionellen Germanistik aufsprengen, um einem wechselseitigen Kulturtransfer und Ideenaustausch ein wissenschaftliches Forschungsfeld zu bereiten.

Die Überkreuzung der Blickperspektiven von West nach Ost und Ost nach West förderte spannende Einsichten in Fremd- und Selbstbilder zutage. So wurde durch Vorträge zu Goethes *West-Östlichem Divan* und zu seiner *Morphologie* herausgestellt, daß sich der darin zum Ausdruck gelangende Universalismus, die Vorstellung von einem ewigen, unabänderlichen Naturgesetz, das die Welt im Innersten

zusammenhält, von der chinesischen Philosophie des Taoismus bzw. der konfuzianisch-idealistischen Kosmologie herleitet. Der weltumspannende Brückenschlag vom Okzident zum Orient hat, so könnte man schlussfolgern, die Erweiterung der Nationalliteratur zur Weltliteratur bewirkt. Bezog Goethe anfangs den Begriff der Weltliteratur nur auf die europäische Literatur, so dehnte er diesen später auf die ganze Welt aus und sprach wiederholt von einer »Bibliothek der Weltliteratur«. Die Verwirklichung eines solchen Weltliteraturprojektes erscheint heute im Kontext grenzübergreifender Globalisierungsprozesse aktueller als je zuvor. Von chinesischer Seite aus wurde sogar der Wunsch geäußert, die ostasiatische Literatur, die bisher nur marginal ins Blickfeld rückte, verstärkt in den Kanon der Weltliteratur miteinzubeziehen. Daß die ostasiatischen Germanisten ihren Blick vom Standpunkt der deutschen Literatur und Kultur aus zurück auf ihre eigene Nationalliteratur lenken, um diese rückwirkend ins Blickfeld einer Weltliteratur zu rücken, bestätigt die zwischen Universalismus und Regionalismus unablässig bestehende Wechselbeziehung. Von einer Vernetzung von Kulturen und Literaturen läßt sich dort sprechen, wo nicht mehr nur aufgezeigt wird, wie sehr sich die Schwellenüberschreitungen ins eigene Innere, die bei Rilke in eine Erinnerungs- und Selbsterfahrungsliteratur münden, ostasiatischen Einflüssen verdanken, sondern wo auch umgekehrt davon die Rede ist, inwiefern Rilke auf die ostasiatische Literatur wie z.B. den japanischen Autor Abe Kobo und den koreanischen Autor Chun-Su Kim gewirkt hat. Und auch dort wirkt sich die Interkulturalität befruchtend aus, wo darüber hinaus Komparatistik betrieben wird, die östliche Traditionsformen in Beziehung zur westlichen Literatur setzt, um Universalismen und Regionalismen heraus-

zuarbeiten, wie dies in den Referaten zur Lachkultur des Karnevals in Europa und dem koreanische Maskenspiel Talch'um, zur japanischen Inszenierung von Heiner Müllers »Hamletmaschine« als No-Spiel oder zur Bedeutung von Watsuji Tetsuros Theorie der Kulturhermeneutik (»Fudo«) für die postmoderne Gesellschaft eingelöst wurde.

In der »Sprachlehrforschung und -praxis« kristallisierte sich als ein Diskussionschwerpunkt die Frage nach dem Einsatz neuer Medien im DaF-Unterricht heraus. Unter dem Stichwort »Vom Lehrbuch zum multimedialen Lernprogramm« wurden neue Perspektiven auf interaktive Unterrichtsformen eröffnet. Als didaktische Antwort auf den interaktiven Ansatz wurde eine sogenannte »bidirektionale« Unterrichtsmethodik präsentiert, die beiderseitiges Selbstäußern und beiderseitiges Zuhören in den Mittelpunkt stellt und damit Rezeption und Produktion im Wechselspiel zwischen Unterrichtendem und Unterrichteten aneinanderbindet. Daß verstärkt auch subjektive Lerntheorien und Modelle autonomen Lernens im Zusammenhang mit Motivationsanalysen vorgestellt wurden, unterstreicht das gewachsene Interesse an einer Erforschung von Rezeptions- und Wirkungsprozessen im DaF-Bereich. Daß man sich zudem bereits darüber Gedanken macht, wie der Umgang mit dem Internet auf den Lernenden und sein Rezeptionsverhalten rückwirkt und welche Konsequenzen die multimediale Textverarbeitung für den Bereich der Literaturvermittlung sowie den Entstehungsprozeß von Literatur zeitigen wird, betont noch einmal die Bedeutsamkeit des Interaktivitätsgedankens. Zwei auf der Tagung vorgestellte Internetprojekte sind erwähnenswert: zum einen das von Prof. Hans-Rüdiger Fluck von der Ruhruniversität Bochum herausgegebene multimediale und interaktive Online-

Journal *punkt.de*, das Beiträge und Informationen zur deutschen Sprache, Literatur und Landeskunde bietet und – da interaktiv ausgerichtet – anhand von Beiträgen von Deutschlernern aus aller Welt auch Einblicke in unterschiedliche Kulturen vermittelt (<http://punktde.ruhr-unibochum.de>), zum anderen die von der Kyushu Kogyo Universität in Kitakyushu im worldwide web edierten multimedialen Lehrmaterialien zum Deutschunterricht, die sich an japanische, koreanische und chinesische Studenten wenden. Inwieweit jedoch die auf Japan zugeschnittenen Gesprächstexte in ihrer Übersetzung ins Koreanische und Chinesische nicht gerade die erwünschte Interkulturalität unterlaufen, da sie kulturelle länderspezifische Codes unberücksichtigt lassen, bleibt zu bedenken. Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die in den Tagungsbeiträgen gewagten Grenzüberschreitungen (Komparatistik, Intermedialität, Interkulturalität und Interaktivität) gedanklich höchst fruchtbar und innovativ waren, die Art der Darstellung sowie die Problemerschließung häufig aber hinter den Forderungen zurückblieb. Methodisch arbeiten die ostasiatischen Germanisten nach wie vor textimmanent, bestenfalls hermeneutisch. Auch die Praxis des DaF-Unterrichts, der sich, abgesehen von einigen kommunikativen Einsprengseln, in der Regel noch an der Grammatik-Übersetzungsmethode orientiert, steht im Widerspruch zu den vorgestellten Sprachlehr- und -lerntheorien. Hier bedarf es noch einiger „Schwellenüberschreitungen“. Die dringliche Frage danach, wie die krisengeschüttelte Germanistik in Ostasien den Sprung ins 21. Jahrhundert meistern wird und kann, wurde vor allem von chinesischer Seite aufgegriffen. Zwei schwellenüberschreitende Modelle könnten sich als zukunftsfruchtig erweisen: auf der einen Seite das Hong Konger Modell

der *European Studies*, das auf Landeserfahrung als Lebenserfahrung setzt und daher sein interkulturell orientiertes Studienprogramm mit einem einjährigen Auslandsaufenthalt verbindet, der teils von der Universität, teils von den entsprechenden Firmen oder Institutionen in Deutschland, bei denen die Studierenden ihr Praktikum absolvieren, finanziert wird; auf der anderen Seite das chinesische Modell, das die traditionelle Schmalspurgermanistik in den letzten Jahren in ausbildungs- und berufsbezogene Deutschland-Studien mit fächer- und fachsprachenorientierten Schwerpunktsetzungen umgewandelt hat. Hieran könnte sich die japanische und koreanische Germanistik, die nach wie vor eine stark traditionelle Schiene fährt, da sie immer noch am Ethos akademischer Bildung zuungunsten einer praxis- und gegenwartsnahen Ausbildung festhält, ein Beispiel nehmen. In dieser Hinsicht wegweisend könnte es daher sein, daß die den Auftakt zum 21. Jahrhundert gebende asiatische Germanistentagung im Jahre 2002 in Peking stattfinden wird. Angesichts des neu anbrechenden Zeitalters der *german* und *european studies* in Asien wäre es durchaus wünschenswert, den Kreis der ostasiatischen Germanisten zu erweitern. Die Germanisten in der Mongolei, in Vietnam und Thailand, aber auch in Malaysia und Indonesien könnten erste Kandidaten für eine fachliche und kulturpolitische Verständigung zwischen Europa und Asien auf zukünftigen Kongressen sein. Daß die asiatische Germanistentagung nicht nur den wissenschaftlichen Austausch fördert, sondern auch einen großen Beitrag zur Völkerverständigung sowie zur Korrektur vorurteilsbehafteter nationaler Fremd- und Selbstbilder leistet, erwiesen die über die deutsche Sprache und Kultur vermittelten Begegnungen zwischen Koreanern und Japanern sowie Chinesen und Taiwanesen.

Als krönender Abschluß der Asiatischen Germanistentagung fanden Lesungen sowie eine Podiumsdiskussion statt, an der namhafte Autoren aus Deutschland (Hans Christoph Buch), Österreich (Julian Schutting), der Schweiz (Zoe Jenny) und Japan (Furui Yoshikichi) teilnahmen, um sich – unter Leitung der Genderforscherin Prof. Inge Stephan – über das Thema »Literatur als Schwellenüberschreitung« zu verständigen. Hans Christoph Buch, unermüdlicher schriftstellerischer Grenzgänger zwischen Literatur und Journalismus, Reise- und Kriegsberichterstattung betonte, daß es in der Literatur die Schwelle zwischen dem Geschriebenen und dem Nicht-Geschriebenen zu überwinden gäbe, und vertrat die vom Woodoo-Kult inspirierte, mystisch-mythische Auffassung, Literatur sei Geisterbeschwörung. Dem schloß sich, wenn auch kulturell anders motiviert, der japanische Romancier Furui Yoshikichi an, der die enge Verbindung von Beschreibung und Beschwörung hervorhob, und auch der österreichische Lyriker Julian Schutting, der auf den transfigurativen Aspekt von Literatur hinwies. Die junge Schweizer Autorin Zoe Jenny, die ihren Erstlingsroman *Das Blütenstaubzimmer* vorstellte, unterstrich darüberhinaus die grenzsprenge Wirkung von Literatur über Landesgrenzen hinaus: »Über Bücher ist die Welt zu mir gekommen, und nun reise ich meinen Büchern in die weite Welt hinterher.«

Informationszentrum für Fremdsprachenforschung der Philipps-Universität Marburg

Das Informationszentrum für Fremdsprachenforschung besteht seit 1969 als fachbereichsfreies Institut an der Marburger Philipps-Universität. Es stellt ein Bin-

deglied zwischen Forschung und Lehre dar. Im Jahre 1985 wurde das IFS zusätzlich von der Kommission der Europäischen Gemeinschaften in Brüssel mit Zustimmung der Ständigen Konferenz der Länder zum nationalen deutschen Dokumentationszentrum für den Bereich des Lehrens und Lernens moderner Fremdsprachen ernannt.

Aufgaben und Ziele

- Pflege eines datenbankgestützten Literaturinformationssystems für den Bereich des Lehrens und Lernens häufig unterrichteter Fremdsprachen mit derzeit ca. 40.000 Literaturnachweisen. Alle Dokumente sind durch Schlagwörter gekennzeichnet, die meisten werden zusätzlich durch Knapptexte näher erläutert. Für die Datenbank werden folgende Materialien ausgewertet:
 1. führende Fachzeitschriften des In- und Auslandes,
 2. Monographien, Sammelbände,
 3. neue Lehrwerke und Lehrmaterialien, verstärkt auch Software,
 4. »Graue Materialien« (z. B. Lehrgangsprotokolle aus Lehrerfortbildungsveranstaltungen, Lehrpläne und Lehrplanentwürfe, Handreichungen, Projektberichte, informelle Tests, selbsterstellte Übungen oder Unterrichtsentwürfe).
- Mitarbeit im Bereich der Lehrerausbildung und Lehrerfortbildung
- Regelmäßige und systematische Information eines breiten Interessentenkreises über Forschungen, Erfahrungen und Modelle des neusprachlichen Unterrichts
- Durchführung von Forschungsprojekten mit wechselnden Themenstellungen (z. B. Analysen von Lehrmaterialien für die selten unterrichteten Sprachen innerhalb der Europäischen Union)